Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 94. Danzig, Montag den 27. April 1885. **13. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 25. April.

In der heutigen schwach besuchten Reichstagssitzung wurde zunächst über einen Antrag der Abgg. Ausfeld und Gen. verhandelt, welcher im Anschluß an die vom Bundesrat zum Zollsperrgesetz erlassenen Ausführungsbestimmungen eine Ergänzung des Sperrgesetzes bezweckt. In der Kommission, der dieser Antrag überwiesen worden war, ist eine Ergänzung dahin einstimmig beschlossen worden, daß neben öffentlichen Urkunden und Zeugen auch alle in der deutschen Zivilprozeßordnung zulässigen Beweismittel bei den durch das Sperrgesetz geforderten Nachweisen zulässig sein sollen, und daß im Interesse von West- und Süddeutschland alle Waren zu den alten Zollsätzen auch über Häfen des Zollauslandes (z. B. über Antwerpen und Rotterdam) eingeführt werden können, wenn die Einfuhr auf Grund von Verträgen erfolgt, welche vor dem 15. Januar d. J. abgeschlossen worden sind. Staatssekretär v. Burchard erklärte sich mit diesen Ergänzungen einverstanden, und erklärt zugleich, daß es dem Bundesrat bei dem Erlaß der Ausführungsverordnung zum Sperrgesetz fern gelegen habe, etwas zu beschließen, was mit der Absicht des Gesetzes nicht im Einklang stehe. Das Haus stimmte den Kommissionsanträgen zu. Hierauf wurde die Spezialdebatte über die Zollnovelle bei der Position „Seide und Seidenwaren" fortgesetzt. Den Zoll auf Nähseide beantragt die Zollkommission von 100 auf 200 M. zu erhöhen, während ein Antrag der Abgeordneten Marbe und Genossen einen Zoll von 300 M. vorschlägt. Letzterer Antrag wurde abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen. Im weiteren Verlaufe der Zolldebatte mußte die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden. Als nämlich über die geschäftliche Behandlung des von dem sächsischen Abg. Merbach (Reichspartei) beantragten Kohlenzolls abgestimmt werden sollte, bezweifelte Abg. Meyer (Halle) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von nur 1C4 Mitgliedern. Vorher hatte der Reichstag im Interesse der Hausweberei, besonders der Krefelder Seidenweber beschlossen, den Zoll auf gemusterte Seidenwaren von 600 auf 800 M. zu erhöhen. Ein Antrag des Abg. Trimborn (Krefeld), für Seidenwaren einen Zoll von 1000 M. und für Halbseidenwaren einen solchen von 500 statt 300 M. einzuführen, wurde abgelehnt. Der Zoll für seidene Kleider wurde von 900 auf 1200 M. und der für künstliche Blumen aus Webe- oder Wirkwaren von 300 auf 900 M. erhöht. Für Taschenuhren in goldenen Gehäusen wurde per Stück ein Zoll von 3 M. und für solche in silbernen Gehäusen ein solcher von 1,50 festgesetzt. Die Zollpositionen für Lederwaren wurden mit den dazu gestellten Anträgen der Zollkommission überwiesen. Nächsten Montag 11 Uhr sollen die Zollverhandlungen beim Rapszoll fortgesetzt werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung vom 25. April.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute zunächst mit der dritten Beratung der Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hessen-Nassau. In der General-Debatte erklärten die deutschfreisinnigen Abgg. Büchtemann und Wißmann, daß für sie das ganze Gesetz unannehmbar sei, wenn nicht die Kreierung von Wahlverbänden beseitigt und die Landräte u. s. w. von der Wählbarkeit zum Provinziallandtage ausgeschlossen würden. In der Spezialdebatte wurde, und zwar unter Zustimmung der Regierung, die neue Kreiseinteilung in einigen Punkten durch eine anderweitige Zuteilung einzelner Gemeinden abgeändert. Von deutschfreisinniger Seite wurde der Antrag gestellt, die Bildung von Wahlverbänden zum Zwecke der Wahl der Kreistagsabgeordneten nicht für den Regierungsbezirk Wiesbaden vorzuschreiben, hier vielmehr die Wahl nach Verhältnis der Seelenzahl vorzunehmen. Dieser Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 101 Stimmen abgelehnt und die Kreisordnung demnach unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. In der Provinzialordnung wurde auf Antrag des Abg. Dr. Enneccerus eine Aenderung hinsichtlich der Bestimmungen über die Zahl der Abgeordneten des Provinziallandtages getroffen. Bezüglich des Ausschlusses der Landräte von der Wählbarkeit zum Provinziallandtage wurden von den Abgg. Beisert und Dr. Lieber ihre bei der zweiten Lesung abgelehnten Anträge wiederholt, beide Anträge wurden jedoch nach kurzer Debatte wiederum abgelehnt und zwar der Antrag Lieber in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 136 Stimmen. Die Kreis- und Provinzialordnung wurde dann im ganzen angenommen. Genehmigt wurden ferner in der dritten Lesung die Gesetzentwürfe betreffend die Erweiterung der Befugnisse des Finanzministers hinsichtlich der Zinsreduktion der Eisenbahn-Obligationen und betreffend die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz, und der Antrag Bödiker betreffend das Spielen in auswärtigen Lotterieen in dritter Lesung mit einer unwesentlichen redaktionellen Aenderung. Für die nächste Sitzung, welche erst am künftigen Donnerstag stattfindet, wurde der Antrag Huene auf die Tagesordnung gesetzt.

Politische Übersicht.

Danzig, 27. April.

* Bei der kirchenpolitischen Debatte haben gegen den Antrag Windthorst auf Straffreiheit des Messelesens und Sakramentespendens gestimmt:

1) Von der konservativen Partei die Abgeordneten:

Althaus, Arndt, v. Bandemer, Dr. Bierling, v. Bismarck (Flatow), v. Bismarck (Neugard), v. Bornstedt (Friedeberg), v. Dassel, Frhr. v. Dobeneck, Frhr. v. Eickstedt-Peterswaldt, v. Völkersamb, Dr. Fornet, Franz, v. Funcke, v. Gramatzki, Hahn, Frhr. v. Hammerstein, Graf Harrach, Dr. Hartmann (Lübben), v. Haugwitz, Himburg, Hogrefe, Jacobs, v. Jagow, v. Kalckreuth, Karbe, Kasch, Kleist, v. Bornstedt, v. Köller, Korsch, Dr. Kropatscheck, v. Bessing, Graf zu Limburg-Stirum, v. Lücken, v. Lüderitz, Frhr. v. Lyncker, Marcard, Frhr. v. Minnigerode, v. Neumann, v. Nickisch-Rosenegk, v. Oertzen (Bromberg), Pfaff (Rätzsch), v. Podewils, v. Puttkamer (Luckau), v. Puttkamer-Neu-Kolzigow, v. Rauchhaupt, v. Risselmann, v. Schöning, Schreiber (Marburg), Schroeder, Graf zu Solms-Rodelheim, Stöcker, Tomasczewski, Dr. Wagener (Osthavelland), v. Wedell-Malchow, v. Wiedebach, Frhr. v. Witzingerode-Knorr, Wüsten und Frhr. v. Zedlitz-Neukirch.

2) Die Freikonservativen, Nationalliberalen und von den Sezessionisten die Abgeordneten:

Beisert, Berling, Drawe, Hammacher (Lennep), Rickert, Sachse, Schmieding, Seyffarth (Liegnitz), Sommer, Spielberg und Zippel.

3) Von der ehemaligen Fortschrittspartei haben gegen den Antrag gestimmt:

Dr. Bender (Königsberg), Dr. Bergenroth, Büchtemann, Harders, Klotz, Pflung, Eugen Richter, Dr. Seelig, Spanjer, Springorum, Warburg und Worzewski.

Wir gegegnen unter den Gegnern der Vorlage manchem bekannten Namen, z. B. dem des Abg. Rickert, der bei einer Wahlversammlung im hiesigen Schützenhause geäußert hat, es wäre sein sehnlichster Wunsch, daß der Kulturkampf beendigt werde. Bei der Abstimmung hat Herr Rickert wieder einmal gezeigt, daß seine Worte nicht den Thaten

---

[11] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Fritz rückte seinen Stuhl näher an den des Gefährten heran und fragte leise und vertraulich:

„Sagt mir 'mal offen, Fuchs, habt Ihr wirklich keine Ahnung, keine Vermutung darüber, wer das schöne Kind ist?"

„Nichts!" gab der andere mit Bestimmtheit zurück.

„Wenn mich nicht alles täuscht," fuhr Fritz verschmitzt lächelnd fort, „so hattet Ihr Euch in Elisabeth ein wenig vergafft."

„Das leugne ich nicht, wenn mich auch des Mädels Koketterie erst dazu verlockt hat, denn ich bin im Grunde kein Weiberfreund."

„Wie, sie wäre kokett?"

„Sie ist eine Schlange!"

„Also hätten die Leute Recht, wenn sie sie eine Herzlose nennen?"

„Vollauf Recht haben sie. An mir hat sie's bewiesen. Ein schändliches, nichtsnutziges Spiel hat sie mit mir getrieben!"

Robert Fuchs schien sich bei der Erinnerung an das Unrecht, das ihm geschehen war, in die Wut hinein zu reden, als er ingrimmig, in flüsterndem Tone fortfuhr: „Kein Mittel hat die Elende unversucht gelassen, um mich in sich verliebt zu machen, die geheimsten und wirksamsten Mittel wandte sie an, um mich zu bethören! Und ich Narr, ich Schwachkopf ließ mich täuschen, ließ sie ihr Spiel gewinnen, um schließlich, als ich ihr meine Liebe zu gestehen wagte, kaltherzig ausgelacht, verspottet zu werden.. Am andern Tage sagt mir Stöber, daß ich ein frecher Patron sei und entweder das Mädchen nicht mehr mit einem Blick zu beläſtigen wagen, oder meines Weges gehen sollte, so ungern er mich auch ziehen ließe. Ich wählte dennoch das letztere, aber ich vermag die herzlose Kokette nicht zu vergessen, Tag und Nacht verfolgt mich ihr Bild, sie hat mich sehr elend gemacht!"

Er schien in seinem Schmerze die Leute ringsum ganz zu vergessen, mit einem tiefen Seufzer stützte er den Kopf in seine Hände und starrte vor sich hin.

Fritz beobachtete ihn aufmerksam. Die Gedanken wirbelten chaotisch durch sein Haupt. Solchen Ausbruch eines tiefen, bitteren Schmerzes hatte er von diesem Menschen nicht erwartet. Er wurde irre in seiner schlechten Meinung von Fuchs, während anderseits die Gestalt und der Charakter Elisabeths sich immer rätselhafter und seltsamer für ihn gestaltete.

Eine lange Pause im Gespräche der beiden Männer entstand.

Fuchs war augenscheinlich ganz in seine Gedanken versunken, sein Blick wandte sich nicht ab von der Platte des Tisches, auf welcher er ruhte.

Fritz wollte endlich das Wort ergreifen, um den Genossen aufzumuntern, als dieser plötzlich mit einer trotzigen Geberde den Kopf zurückwarf und mit der geballten Faust dröhnend auf den Tisch schlug.

„Ich will nicht mehr daran denken! ich will nicht!" schrie er in höhnendem Tone, mit wildfunkelnden Blicken, und so laut, daß Aller Augen sich neugierig auf ihn richteten.

Erschrocken und mitleidsvoll zugleich ergriff Fritz des Rasenden Arm und flüsterte eindringlich:

„Freund! bedenke wo wir sind! in einem öffentlichen Bierhause. Man ist bereits aufmerksam geworden?"

Fuchs stierte ihn mit einem beinahe verständnislosen Blick an — er machte den Eindruck eines Wahnsinnigen. Langsam und schwer nur schien ihm die Besinnnng zurückzukehren. Er lächelte endlich wehmütig und strich sich mehreremal über das gerötete Gesicht.

„Ach ja," sagte er matt, „verzeiht mir! — Ich habe mich wieder einmal von meinen Gefühlen hinreißen lassen! Wie sie mich alle anstarren! — Es muß wohl auch niemanden von ihnen so übel mitgespielt worden sein!... Wo waren wir doch stehen geblieben? — Ach richtig, ja — warnen wollt ich Euch vor der schönen Elisabeth und ihren Künsten! — O, sie ist klug, sie fängt's fein und schlau an, — also hütet Euch noch mehr vor ihr, als vor des Alten dämonischen Streichen!"

Ein unbestimmtes, ängstliches Gefühl beengte die Brust Kringels — er wollte etwas erwidern, aber Fuchs kam ihm zuvor, indem er heftig aufstand und unruhig sagte:

„Laßt uns gehen! Ich muß hinaus ins Freie, in die frische Luft, — hier ersticke ich!"

Er ergriff die Hand Kringels und zog denselben vom Stuhle empor, der Thüre zu.

Als sie draußen angelangt waren, blieb Robert Fuchs stehen und atmete hoch auf.

„Das thut wohl," sagte er, preßte die Hand aufs Herz und flüsterte mit zitternder Stimme:

„Gebt Acht, Freund Fritz, in nicht zu langer Zeit wird man mich ins Irrenhaus stecken."

„Ihr redet tolles Zeug!"

„Und dafür hab ich mich bei der schönen Elisabeth zu bedanken!... Aber nein, nein! ich will nicht unterliegen, ich will mich aufraffen und meine ganze Kraft zusammennehmen! Ich werde in Bälde mein eigenes Geschäft eröffnen, und dann — dann —"

Er brach ab und ergriff heftig die Hand Kringels.

„Ich muß nach Hause!" sprach er unstät, „sofort, unverzüglich. Die Zeit drängt, es ist spät, ich muß für mein Geschäft thätig sein. Habt Dank und lebt wohl!"

Ehe Fritz seinen Gruß erwidern, noch überhaupt ein Wort an ihn richten konnte, hatte Robert sich losgerissen.

(Fortsetzung folgt.)

entsprechen und nur allgemeine Phrasen sind, mit denen er höchstens „Gimpel“ fangen kann.

* König Oskar von Schweden soll bei seinem neulichen Berliner Aufenthalt die Versicherung gegeben, daß Schweden im Falle eines Krieges zwischen Rußland und England eine strikte Neutralität bewahren werde. — Daran hat wohl bis jetzt niemand gezweifelt.

* Fürst Bismarck hat auf den Glückwunsch von dreißig ehemaligen Mitgliedern der Erb-Kaiser-Partei des deutschen Parlaments zu Frankfurt zu Händen des Geh. Rats Beseler folgende Antwort erteilt: „Ihre wohlwollenden Worte der Anerkennung meiner politischen Thätigkeit sind für mich von um so größerer Bedeutung, als sie aus dem Munde von Männern kommen, welche von Anbeginn unseres parlamentarischen Lebens mit stets gleicher Hingebung für die Einigung unseres Vaterlandes eingetreten sind.“

* Die Errichtung von Gewerbekammern schreitet befriedigend vor. Gesichert sind jetzt schon Gewerbekammern für die Provinzen West- und Ostpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein und Hannover, abgelehnt haben nur Rheinland und Provinz Hessen-Nassau.

* Dem Reichstags-Präsidenten v. Wedell ist ein Schreiben des spanischen Gesandten in Berlin zugegangen, in welchem letzterer im Namen des Königs Alfons allen Komiteemitgliedern, welche die Sammlung für die durch Erdbeben beschädigten Einwohner der spanischen Provinzen Granada und Malaga geleitet haben, den herzlichsten Dank ausspricht. Es wird in dem Dankschreiben hervorgehoben, daß König Alfons in jenen Sammlungen eine Sympathiekundgebung für Spanien erblickt hat.

* Anläßlich der fortdauernden Schwankungen der russischen Papiere bringt die „Kreuzzeitung“ einen sehr scharfen Artikel über die „letzte Orgie der Börse“. Derselbe führt aus, in welcher unverantwortlichen Weise die Börsenspekulation die Unsicherheit bezüglich der russisch-englischen Verwickelung ausnutze, und rät dem Publikum und den Kapitalisten, möglichst schnell von der Auffassung der Börse in dieser Angelegenheit sich zu emanzipieren. Das konservative Blatt hat in seinen allgemeinen Betrachtungen unzweifelhaft Recht. Ein Umstand, welcher dem Verfasser des Artikels ganz besonders die Feder gespitzt haben dürfte, ist der, daß eine ungeheure Menge russischer Staatspapiere in Preußen, namentlich in Berlin und den östlichen Provinzen, untergebracht sind. Nach den bei uns vorgenommenen Konvertierungen haben auch zahlreiche kleinere Kapitalisten, welche mit dem Prozentsatz der preußischen Staatspapiere nicht auskommen können, ihr Geld in den höher verzinslichen Russen angelegt, damit aber auch den größeren Kursschwankungen derselben sich ausgesetzt, welche infolge der Aktion der Londoner Börse in diesem Monat ganz bedeutend sind.

* Der Reichstagsabgeordnete für Deggendorf, Dr. Orterer, wird, dem Vernehmen nach, im Reichstage einen Antrag auf Aufhebung des Impfzwanges einbringen.

* Die Rompilger, unter Führung des Fürsten Löwenstein, ungefähr 200, haben am 22. d. in zwei Partieen, die einen vormittags, die anderen abends, München verlassen. Viele der Rompilger besichtigten in den letzten Tagen das Papstbild Lenbachs.

* In Konstanz **(Baden)** ist am 24. d. der Landtagsabgeordnete Edelmann gestorben. Derselbe gehörte zur katholischen Volkspartei und war ein wackerer Streiter für die Rechte der Kirche und des Volkes.

* Durch kaiserliches Patent ist das **österreichische** Abgeordnetenhaus aufgelöst und die sofortige Vornahme der Neuwahlen angeordnet worden.

* Der designierte Bischof von Basel **(Schweiz),** Dompropst Friedrich Fiala in Solothurn, hat die Reise nach Rom angetreten, wo er die bischöfliche Weihe empfängt.

* In der **belgischen** Kammer kam es am 23. d. zu einer interessanten Debatte. Anläßlich der Spezialberatung des Eisenbahn-Etats brachte der Abg. Woeste die Beamtenfrage zur Sprache, was dem Minister Vandenpeereboom Gelegenheit gab, das Gebahren des vorigen Kabinetts bei der Stellenvergebung zu beleuchten. Die von dem Minister mitgeteilten Thatsachen und Ziffern werfen ein neues Licht über die „Unparteilichkeit“ und „Toleranz“ des Liberalismus. Vandenbeereboom zeigte, daß eine Denunziation, ein Angestellter sei katholisch oder schicke seine Kinder in eine freie (katholische) Schule, genügt habe, um denselben an eine schlechtere Stelle zu versetzen oder ihn sonst auf jede mögliche Weise zu chikanieren. 600 Angestellte seien von dieser Partei-Politik betroffen worden. Herr Bara suchte freilich das Kabinett, dessen Mitglied er gewesen, in Schutz zu nehmen, konnte aber die angeführten Thatsachen nicht widerlegen.

* Die **Italiener** haben bei Massauah im Sudan eine Niederlage erlitten. Die ganze Welt lacht über die Tapferkeit der italienischen Truppen und über die famose Politik des Premierministers Mancini, der sich als Prügeljunge für England hergegeben hat.

* In **England** ist in der schwebenden Frage wegen Afghanistan keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die „Times“ erneuerte ihre Vorwürfe gegen Rußland, das geflissentlich alles vermeide, was den Krieg abzuwenden geeignet sei. — Dem „Standard“ wird aus Tripul vom 22. d. gemeldet: Dort eingegangenen Nachrichten zufolge würden weitere große russische Truppenkörper vom Kaspischen Meere nach der afghanischen Grenze dirigiert.

* Aufsehen erregt ein Tagesbefehl des **russischen** Kriegsministers vom 16. d., welcher anordnet, daß der Personaletat des Offizierkorps von zehn Garde-Infanterie-Regimentern, um je sieben, von drei Garde- und 24 Armee-Schützen-Bataillonen um je zwei Subaltern-Offiziere vergrößert werde; außerdem wird eine sofortige Vergrößerung des Personaletats der Grenadier- und Armee-Regimenter, die im Warschauer Bezirk disloziert sind, um je fünf, im Wilnaer, Kiewer, Odessaer Militärbezirke je vier, in den übrigen Militärbezirken um je einen Subaltern-Offizier angeordnet. Die Vergrößerung des Personaletats überhaupt aller Infanterie-Regimenter um insgesamt sieben Offiziere hat successive nach Maßgabe der hierzu durch den Reichsrat anzuweisenden Mittel zu erfolgen. — Besonders aus Petersburg kommen Nachrichten von Kriegsvorbereitungen. Einem auf der Rhede von Wladiwostock erschienenen englischen Geschwader wurde das Gesuch, in den Hafen einlaufen zu dürfen, abgeschlagen. In den ausländischen Gewässern sollen englische Kriegsschiffe den russischen in auffallender Weise folgen, so z. B. wurde der heimkehrende „Mimin“ von zwei Panzerschiffen verfolgt. Die Rüstungen in Kronstadt werden selbst nachts betrieben. Minenboote, etwa 100, werden in zwei Geschwadern unter Kontreadmiral Novikow und Vizeadmiral Kornilow die Küste des finnischen Busens und des baltischen Meeres verteidigen. Ein Teil des Panzergeschwaders wird die bei Kronstadt versenkten Minen bewachen, ein anderer seinen Standpunkt an den finnischen Scheeren haben. — Russische Reflektanten besichtigten in Hamburg den Hamburg-Amerikanischen Postdampfer „Hammonia“, den größten der Gesellschaft; es scheint, als sei der Ankauf für Rußland beabsichtigt.

* Über den Aufstand in **Kanada** wird aus Ottawa, 25. April, gemeldet: Heute gerieten Middletons Truppen beim Passieren eines Hohlwegs in einen Hinterhalt, 15 Meilen oberhalb Battouche; einige Soldaten wurden dabei getötet, 50 verwundet. Die Insurgenten zündeten die Prärie an, der Regen löschte jedoch die Flammen aus. Den Kolonialtruppen gelang es den Hohlweg zu besetzen.

-a- Skurczer Mordprozeß.

[Nachdruck verboten.]

Vierter Verhandlungstag am 25. April.

Polizeisergeant Bartke war bei der Vernehmung des Mankowski durch den Kriminal-Kommissar Höft als Dolmetscher zugezogen. Bei jener Vernehmung habe Mankowski gleich von Hause aus den Behrendt als den Mann bezeichnet, den er am Morgen des 22. mit dem Sacke getroffen. (Zeuge Höft hatte gesagt, daß er zunächst den Josephsohn und später erst den Behrendt bezeichnet). Mit Herrn Höft konfrontiert, sagt er, daß die Höftsche Aussage richtig sei. Nach der Vernehmung sagte Mankowski: „Gott sei Dank, nun ist mein Herz wieder frei!“ Mankowski habe ferner bezüglich des Inhabers des Sackes gesagt, daß in der einen Ecke ein runder Körper gelegen habe. — Johann Mankowski: Es sei möglich, daß er zu Höft gesagt: „O Gott! o Gott! ich habe gelogen!“ genau weiß er es nicht. Es ist richtig, daß er von seiner Mutter einen Brief erhalten habe, worin gestanden: „Josephsohn lasse ihn grüßen!“ Über diesen Gruß habe er gelacht und nicht gewußt, was das bedeuten soll. Er versichert ferner, daß er jene Person zunächst für Josephsohn gehalten habe, er glaube jetzt, daß es Behrendt gewesen. Aber einen Schnurrbart habe er bei dem Manne nicht bemerkt. Schließlich erklärt Zeuge wiederholt, er wisse nicht, wer jener Mann gewesen. — Zeuge Grozona (auf Antrag des Verteidigers gestern durch Telegramm geladen): Mit Mankowski habe er im vergangenen Jahre gemeinschaftlich gearbeitet. Es sei die Zeit des Kartoffelhackens gewesen, als Mankowski von seiner Mutter einen Brief erhalten habe, worin auch gestanden „Sohn lasse ihn grüßen!“ (Die Familie Josephsohn wird unter der Bevölkerung abgekürzt nur „Sohn“ genannt). — Später habe er auch einen Brief erhalten, worin er aufgefordert sei, im Termin nur so auszusagen, wie sie zu Hause es besprochen haben. — Der Herr Vorsitzende erhebt ein Aktenfaszikel mit dem an die Geschworenen gerichteten Worten: „Meine Herren! wenn ich Sie mit dem Inhalt der Akten bekannt machen wollte, würden Sie staunen. Es sind darin Briefe enthalten, die mit diesem Morde sogar die höchsten Beamten bis Berlin hin in Verbindung bringen. — Zeuge jüdischer Schächter Blumenheim aus Skurcz: Im Dezember 1883 habe Behrendt einmal gesagt, „die Juden werden immer mehr, anstatt deren weniger werden sollen; wir werden Euch das schon besorgen.“ Kurz vor dem 22. habe Behrendt ihn aufgefordert, am 22. zu Hause zu sein, da er koscher schlachten wolle. Zeuge sei jedoch an jenem Morgen nach Stargard gefahren. Als er von dort zurückgekehrt, habe seine Tochter ihm mitgeteilt, daß Behrendt etwa um 7 Uhr morgens bei ihm gewesen und nach ihm gefragt habe. Zilinski habe ihm gesagt, daß Mankowski ein überredeter Zeuge sei, wenn der wolle, könne er den Josephsohn freimachen. — Nunmehr werden die beiden Sachverständigen Departementstierarzt Hertel und Fleischermeister Annacker vernommen. Herr Sanitätsrat Dr. Merner gibt zunächst beiden Sachverständigen genaue Auskunft, wie die Auslösung der Oberschenkel aus der Hüfte des Cybulla geschehen und erläutert die anatomische Lage dieses Teiles des menschlichen Körpers. Die Sachverständigen werden befragt, ob diese Operation ein geschickter Fleischer vorzunehmen im stande sei. — Departementstierarzt Hertel fragt zunächst, wielange der Angeklagte Fleischer sei. (Behrendt sagt seit 15 Jahren.) Hertel ist der Ansicht, daß dann ein sachkundiger Fleischer diese Operation wohl vornehmen könne, da die Verbindung dieses Teiles beim Menschen und Tiere vollständig gleich sei. Vermittels eines Zirkelschnittes müsse ein Fleischer öfter die Auslösung von Gelenken vornehmen. — Fleischermeister Annacker: Eine so kunstgerechte Auslösung könne bei einem Fleischer nur zufällig glücken, da der Fleischer diesen Teil nicht auslöse, sondern dort den Knochen einfach zerhaue. Bei Auslösung der Knochen von Schweineschinken müsse der Fleischer allerdings auch einige Sorgfalt verwenden. — Die beiden Sachverständigen können sich über diese widersprechenden Aussagen nicht einigen. — Hermann Josephsohn sagt über seine Beschäftigung als Schlächter: Bei seinen Großeltern habe er bis zum 14. Lebensjahre hin und wieder beim Schlachten Hilfe geleistet; seit jener Zeit beschäftige er sich nur mit Handel. Sachverständiger Hertel: Wer einmal sich mit Schlachten beschäftigt, der verlernt dies nicht; übrigens sei es möglich, daß beim hellen Mondscheine diese Operation ohne Licht habe ausgeführt werden können. — Herr Annacker bestreitet dies. — Herr Sanitätsrat Merner sagt, daß dabei Licht notwendig gewesen sei. — Zeuge Kätner Zielinski: Den Behrendt kenne er seit ca. acht Jahren und sei in dieser Zeit mit ihm etwa vier bis fünf Mal zusammen gekommen; wenn dies zum letztenmal geschehen, weiß Zeuge nicht mehr. Er weiß, daß er vom Kriminalkommissar Höft vernommen; er kenne auch die Familie Mankowski. Den Johann Mankowski habe er gesprochen, als derselbe von einem Termin aus Pr. Stargard gekommen, es sei dies nach dem Morde gewesen. Auch kenne er die Familie Josephsohn. Nach dem Morde sei der Schächter Blumenheim einmal zu ihm gekommen; um denselben auszuforschen, sagte ich zu diesem: Ich könnte den Mankowski zehn Jahre lang ins Zuchthaus wegen einer Brandstiftung bringen. Dies war natürlich erdichtet, und nur deshalb gesagt, was Blumenheim wohl darauf sagen würde. Blumenheim forderte mich nun auf, nach Skurcz zu kommen, wo ein Herr aus Berlin sei, dem ich das erzählen solle. Daß ich den Josephsohn frei machen könne, habe er nicht gesagt. — Blumenheim sehr aufgeregt: „Ja wohl, das hat er gesagt!“ Als Mankowski den Verdacht auf Josephsohn ausgesprochen, habe Zeuge gesagt, daß Mankowski nicht die Wahrheit gesprochen. Mit Herrn Höft sei er in einem Koupee der Eisenbahn gemeinschaftlich nach Kulmsee gefahren; sie haben beide allein im Koupee gesessen. Höft habe damals zu ihm gesagt: „Sagen Sie nichts auf die Juden aus, die haben es nicht gethan, Behrendt hat es gethan!“ Herr Höft habe ihm auch Geld gegeben (Zeugengebühren). Er bestreitet entschieden, den Mankowski zu irgend einer Aussage überredet zu haben. Meiner Frau hat der Mankowski auch erzählt, es sei Hermann Josephsohn gewesen, den er mit einem Sacke getroffen habe. Er hat ihr ferner von einem Traume erzählt, den er gehabt, und in welchem ihm der Ermordete mit einem weißen Hemde bekleidet erschienen sei und gesagt habe: „Hermann habe ihn im Sacke fortgetragen.“ — Frau Zielinski: Einige Zeit nach dem Morde sei, während ihr Mann abwesend vom Hause gewesen, Johann Mankowski in ihrer Wohnung gewesen und habe ihr erzählt, daß es Hermann Josephsohn gewesen, den er an jenem Morgen mit dem Sacke getroffen habe; auch von dem Traume habe er ihr Mitteilung gemacht. — Amtsrichter Petersen aus Kulmsee hat am 12. Mai den Mankowski und den Zielinski vernommen. Die Vernehmung des Mankowski sei in zwei Abteilungen mit einer Zwischenpause geschehen. Zunächst habe er den Behrendt mit Bestimmtheit als denjenigen bezeichnet, welcher an jenem Morgen den Sack getragen; nach der Pause habe er dies wieder verneint. In der Pause habe Mankowski mit Zielinski gesprochen, und hat der letztere den Mankowski wahrscheinlich zu einer anderen Aussage überredet. — Aktuar Kuntze war als Protokollführer und Dolmetscher bei dieser Verhandlung zugegen. Während Mankowski vor der Pause gesagt, Behrendt sei es gewesen, habe er nach derselben erklärt, was er vorher gesagt, sei alles Unsinn; er habe soeben mit Zielinski gesprochen, was der sage sei das Wahre; es sei Josephsohn gewesen, den er gesehen. — Gendarm Metzner beschreibt die Entfernungen von der Lage einzelner hier in betracht kommender Häuser, und deren Entfernungen bis zu der Stelle, wo die Leiche aufgefunden wurde. Bei der Haussuchung bei Boß jun. sei er auch zugegen gewesen. Es waren dort viele Menschen anwesend. Als im Mist Blut gefunden, habe einer wohl gesagt, es sei dies Menschenblut. Wer diese Aussage gemacht, und ob dies Behrendt gewesen, wisse er nicht. — Gendarm Seeger war ebenfalls bei der Haussuchung, der Angeklagte sei bei den Nachforschungen behilflich und thätig gewesen. — Gastwirt Salewski: Der Angeklagte und Rzanecki seien am 21. von mittags bis nachmittags etwa 4 Uhr in seinem Gasthofe gewesen. Auch der Fleischer Daniel sei mit ihm zusammen gewesen. Sie haben in der Zeit etwa 10 Liter Braunbier getrunken; jedes Liter Braunbier sei mit $^1/_8$ Liter Rum gemischt gewesen. Behrendt habe damals lange Stiefeln getragen, worin die Hosen gesteckt waren; er sei zwar angetrunken gewesen, habe aber nicht getaumelt. Rzanecki und Daniel seien in stärkerem Grade angetrunken gewesen. Von dort seien Behrendt und Rzanecki nach Mirotken, Daniel aber in seine Wohnung gegangen. — Kommis Cohn: Behrendt habe sich bei der Haussuchung sehr vorlaut und auffällig benommen. — Gastwirt Thiessen: Angeklagter habe sich nach dem Morde in gedrückterer Stimmung gezeigt, er habe bei ihm regelmäßig verkehrt. — Kommis Elblum, früher Kommis bei Thiessen, bestätigt die Aussage Thiessens. Vorher sei Behrendt immer sehr vorlaut gewesen. — Mühlenbesitzer Hoffmann aus Abbau Skurcz. (Behrendt: Hoffmann sei ihm feindselig gesinnt; als bei einem Brande bei Hoffmann Betten gestohlen waren, habe er den Verdacht des Diebstahls auf die Behrendtsche Familie zu wälzen gesucht.) Zeuge Hoffmann: An dem Tage des Mordes habe Behrendt ihm eine Flasche mit flüssigem Inhalt gezeigt und dabei gesagt, daß der genug habe, welcher davon trinke. Am Tage der Sektion habe Behrendt zu ihm gesagt, von uns Christen habe dies niemand gethan

Zu einer anderen Zeit sei von einer Erfindung die Rede gewesen, wonach man ein Bild des Mörders erhalte, wenn man das Auge des Ermordeten photographiere. Behrendt habe bei dieser Gelegenheit gezittert und gezuckt. Als Zeuge den B. gefragt, ob er die Leiche auch gesehen habe, hat dieser geantwortet, daß er so etwas nicht sehen könne. — Behrendt sagt, daß die Aussagen des Hoffmann unwahr seien und daß er ihm feindlich gesinnt sei. — Hauptlehrer Weichsel aus Skurcz: Behrendt habe ihm wiederholt gesagt, daß er Leichen nicht sehen könne. Bezüglich Pferdespuren, welche sich hinter dem Weichselschen Acker am Tage nach dem Morde vorfanden, habe Behrendt gesagt, daß diese von Josephsohnschen Pferden herrühren. Am Tage der Sektion sei er mit Behrendt im Stenzelschen Gasthofe zusammengetroffen; Hoffmann habe dort eine Aeußerung gethan, wonach der Behrendt wohl der Thäter sein mochte, wenigstens konnte Behrendt diese Äußerung auf sich beziehen. Er habe hierauf den Behrendt beobachtet, und es habe ihm geschienen, als ob Behrendt ängstlich zusammengezuckt wäre. Als der herbeigekommene Appelbaum noch gesagt, daß nach den ärztlichen Äußerungen die That nur von einem Arzte oder einen Fleischer begangen sein könne, habe Behrendt erschreckt gesagt: „ein Fleischer!" — Amtsdiener Glitsch hat dieselben Wahrnehmungen an Behrendt bei jener Gelegenheit gemacht. — Frau Gutsbesitzer Kegel: Behrendt habe öfter von ihr Vieh gekauft, und auch für sie geschlachtet. Am 21. Januar v. J. sei Behrendt in der Vormittagsstunde zu ihr gekommen und habe dort eine Stärke gekauft. Wenige Tage darauf habe er ihr brieflich mitgeteilt, daß er die Stärke erst später abholen könne. Dies sei auch geschehen. Bei der Abholung habe sie ihn gefragt, er wolle wohl, um einen größeren Preis zu erzielen, die Stärke koscher schlachten. Dabei habe er sehr laut gesagt, daß er mit den Juden nichts mehr zu thun haben wolle. — Brennereiverwalter Skernewitz: Als Behrendt bei ihm Schweine geschlachtet, habe Zeuge geäußert: „Schweine könne er wohl schlachten, aber keine Menschen." Behrendt habe ihm dabei sehr bestürzt geschienen. Zeuge habe damals schon vermutet, daß Behrendt mit dem Morde etwas zu thun gehabt, daß sich der Verdacht auf denselben in der That schon gelenkt, habe Zeuge nicht gewußt. — Ölgasbrenner Wohlgemuth: Es sei ihm von einem Gendarm der Auftrag geworden, über den Mord etwas auszukundschaften. Er habe dann gehört, daß Behrendt eine Flasche mit Flüssigkeit habe, welche einen Menschen umbringen könne; einer der Josephsohn habe ihm dies mitgeteilt. — Der Herr Vorsitzende hielt ihm vor, daß er einmal gesagt haben soll, ein Salewski habe ihm mitgeteilt, daß er den Behrendt an einem Morgen dicht bei Skurcz mit einem Sack getroffen habe. Salewski soll dem Behrendt „Guten Morgen" geboten und gefragt haben, was in dem Sacke enthalten sei. Behrendt habe geantwortet, Fleisch, was er nach einem Gute bringe. Salewski habe den Sack befühlt und einen Menschenkopf darin entdeckt, worauf Behrendt gesagt: „Sei still, Du kennst mich ja!" — Zeuge Wohlgemuth: Er wisse davon nichts; es sei möglich, daß er dies gesagt habe; sein Kopf sei, wenn er etwas getrunken habe, so schwach, daß er alles leicht vergesse. Ein Salewski sei ihm gar nicht bekannt. — (Auf den Antrag des Staatsanwalts wird diese Aussage wörtlich zu Protokoll geschrieben.) — Frau Gastwirt Jakobi: Wohlgemuth habe in ihrem Hause diese Sache erzählt. (Ein Salewski ist, wie der Herr Vorsitzende aus den Akten feststellt, nicht zu ermitteln gewesen.) — In dem Hause bei Frau Jakobi wohnt eine Frau von Grabowska, dieser habe die Zeugin eine Tasse Chokolade versprochen, wenn der Mörder entdeckt wurde. Als Behrendt verhaftet wurde, habe Frau v. Grabowska die Chokolade verlangt aber nicht erhalten. — Von einer Äußerung des Behrendt bei dem Böttcher Fahle hat der nächste Zeuge Soletzki nichts gehört. — Kriminal Kommissar Höft über die Motive befragt, die den Behrendt, wenn er den Mord begangen haben sollte, geleitet hatten, sagte: Behrendt habe sich durch großen Judenhaß hervorgethan; er habe gesagt, die Juden müßten aus dem Lande gebracht werden, auch soll er den Judenhaß fördernde Schriften im Dorfe verbreitet haben. Zeuge hat ferner festgestellt, daß Angeklagter ein Feindschaftsverhältnis mit dem Onkel des Ermordeten, dem Fleischer Cybulla gehabt; es sei dieses Verhältnis wohl aus Brotneid entstanden. Behrendt soll übrigens auch einmal gesagt haben, „die Cybullas sollen an mich denken!" — Der Angeklagte bestreitet dies; auch der Amtsvorsteher Ernst weiß darüber nichts zu bekunden. — Gastwirt Stenzel (Hauswirt des Angeklagten): Behrendt sei am 21. Januar abends bei ihm im angetrunkenen Zustande gewesen, — lange Stiefel habe er bei ihm nie wahrgenommen. In der Mordnacht habe er nicht das geringste Verdächtige bei Behrendt oder in dessen Wohnung wahrgenommen. — Bei der nun folgenden Vereidigung eines großen Teiles der Zeugen protestiert die Staatsanwaltschaft gegen die Vereidigung des Mankowski und des Zilinski und der Frau Behrendt; die Verteidigung beantragt dagegen, die Familienglieder Josephsohn nicht zu vereidigen. Der Gerichtshof trat in Beratung und beschloß sämtliche Zeugen zu vereidigen, mit Ausnahme der Ehefrau des Angeklagten, die wegen des nahen Verwandtschaftsverhältnisses zum Angeklagten unvereidigt bleiben soll. Frau Behrendt hatte vorher mit großer Bestimmtheit erklärt, daß sie ihre Aussage zu beschwören bereit sei. Die Zeugen wurden hierauf vereidigt. — Nach der Vereidigung beantragt die Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung der Zeugen Mankowski und Zilinski wegen Verdachts des wissentlichen Meineides. Später zieht sie den Antrag gegen Mankowski zurück, begründet den Antrag gegen Zilinski aber dahin, daß der Verdacht des Meineides in dem Teil der Aussage desselben beruhe, in welchem er behauptet, der Kriminalkommissar Höft habe ihn im Eisenbahnwagen zu überreden gesucht, nichts gegen die Juden sondern gegen den Behrendt auszusagen. (Beide sind allein im Konpee gewesen). — Der Gerichtshof trat in Beratung und beschloß den Antrag abzulehnen, da die Aussage des Zilinski auf ein Mißverständnis beruhen könne. Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen und die Sitzung bis Montag 10 Uhr vormittags verlegt.

Fünfter Verhandlungstag am 27. April.

Um 10 Uhr wurde die am Sonnabend vertagte Verhandlung wieder aufgenommnn. Der Herr Vorsitzende teilte die formulierte Frage mit, ob Behrendt schuldig sei, den Knaben Onophrius Cybulla am 21. und 22. Januar 1884 vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben. Der Staatsanwalt nimmt das Wort zur Ausführung der Thatfrage. Derselbe geht erst bildlich auf die Erregung ein, welche der Mord in Skurcz hervorgebracht hat. Es haben sich dabei Gehässigkeiten gegen Personen und gewisse Volksklassen gezeigt. Er bittet dann die Geschworenen, die Sache objektiv zu prüfen und strenge und gerecht zu urteilen. Er rekapituliert zunächst die Thatsache, wie der Ermordete gefunden worden und bespricht die Verwundung des Armes des Hermann Josephsohn, welche mehrere Tage vorher schon wahrgenommen und eine Anschwellung des Armes hervorgebracht und die ihn verhindert habe, einen solchen Mord auszuführen. Weiter wird auf die Ermittlungen des Kriminalkommissars Höft übergegangen und die Verdachtsmomente gegen Behrendt zusammengestellt. Mankowski sei vollständig unglaubwürdig, er sei ein Mensch, der durch Judenhaß, Habgier u. s. w. zu seinen Aussagen verleitet worden. Daß Mankowski aber den Behrendt als den Thäter erkannt habe, das sei richtig. Er schilderte die Szene, die Höft mit Mankowski gehabt, als er sagte: „O mein Gott, mein Gott, ich habe gelogen!" — und diesem einen Momente in der Aussage des Mankowski sei Glauben zu schenken. Zielinski sei derjenige, welcher einen besonderen Einfluß auf Mankowski ausgeübt, indem er gesagt: „er solle nur stramm gegen die Juden aussagen, dann werden die Juden aus dem Lande getrieben." Zielinski sei dazu durch Judenhaß getrieben worden. Durch die verschiedenen Momente in den Aussagen des Zielinski gehe hervor, daß seine Aussagen zweifellos unglaubwürdig seien. Behrendt sei später bei der Mutter des Mankowski gewesen, welche Ursache könne ihn dazu getrieben haben? Danach, daß Behrendt an jenem Abend betrunken sein will, und noch bestreite, an jenem Abende auch beim Gastwirt Stenzel gewesen zu sein, was in der That der Fall gewesen, mache er sich verdächtig. Er suchte den Verdacht auf die Person eines andern zu lenken. Der Staatsanwalt bespricht die Verdachtsgründe, die aus den Aussagen der Frau Kegel und des Besitzers Hoffmann hervorgehen, die ferneren Momente, in welchen er bei gewissen Vorhaltungen gezittert habe. Aus diesen Zusammenstellungen werden die Herren Geschworenen den Angeklagten für schuldig halten. Nunmehr geht die Staatsanwaltschaft auf die im Strafgesetzbuche verlangten Momente, die den Mord bedingen, über, und erklärt den Unterschied zwischen Mord, Todschlag und Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Es liege hier unter allen Umständen ein Mord vor, ein stiller Zeuge dafür sei der aufgefundene Leichnam. Ueber das Motiv sei der Staatsanwalt im Zweifel, es könne eine Bezahlung für den Mord vorliegen, das wahrscheinlichste Motiv sei Judenhaß. Der Herr Staatsanwalt erinnert an den Tisza-Eßlarer Prozeß. Wenn die Herrn Geschworenen diesen Ausführungen nicht folgen wollen, so werden dieselben mindestens einen Todschlag annehmen müssen. Schließlich geht Redner auf den Charakter des Behrendt über, welcher eine große Roheit dokumentiert habe. Behrendt sei ein geschickter Fleischer und zu einer solchen Operation wohl fähig gewesen. — Der Herr Verteidiger beabsichtige nicht die Ausführungen der Staatsanwaltschaft abzuschwächen, sondern nur zu konstatieren, daß nicht ein einziger Moment von der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden, welcher ein Verdacht gegen Behrendt ergebe. Er bespricht den Judenhaß in der Bevölkerung, alle haben gesagt, die Juden seien es gewesen, das habe auch Behrendt gethan. Aus den vernommenen Zeugen habe man vernommen, daß auch diese den Verdacht gegen die Juden ausgesprochen haben. Sonach geht derselbe auf die Thatsachen ein, weshalb Behrendt bei verschiedenen Reden bleich geworden und geschlottert habe. Er finde keine Momente, aus denen mit notwendiger Konsequenz die Folgerung herzuleiten, daß Behrendt der Mörder sei. Auch subjektiv sei nichts erwiesen; es wäre etwas ungeheuerliches, wenn man sagen wollte, Behrendt habe den Cybulla ermordet, und den Mord auf die Juden geschoben. Der Herr Verteidiger geht auf den Obduktionsbefund über. Wenn behauptet ist, der Mörder habe die Oberschenkel fortgeschafft, um den Körper besser fortzuschaffen, so hätte der Mörder ebenso die Unterschenkel beseitigen können. Auf die einzelnen Zeugenaussagen übergehend, werden namentlich die der Zeugen Storma, Czicholewska, Mankowski bemängelt. Der Irrtum bei der Czichulewska sei nicht ausgeschlossen, da Josephsohn und Behrendt von fast gleicher Größe seien. Es falle dem Herrn Verteidiger nicht ein, den Verdacht auf eine andere Person zu lenken, es sei jedoch die Pflicht der Verteidigung, alles hervorzuheben, was seinen Klienten entschuldigt. Das Verbrechen müsse von langer Hand verübt, und zu diesem Vorbereitungen getroffen sein. Der Herr Verteidiger kommt noch auf das Moment der Kunstfertigkeit als Fleischer zu sprechen, und stellt dabei ein Beispiel: „wenn in einem öffentlichen Gebäude gestohlen würde, der Dieb aber vorerst mehrere Schlösser hätte öffnen müssen, um zu den Gegenständen des Diebstahls zu gelangen, würde man, wenn in der Nähe des Gebäudes ein Schlosser wohne, behaupten können, dieser Schlosser habe den Diebstahl ausgeführt? Nach Lage der Wohnung des Behrendt und der Fundstelle hätte Behrendt, dort wo er getroffen, einen Umweg machen müssen, während er, wenn er wirklich den Mord begangen, einen viel kürzeren Weg hätte machen können. Hätte Behrendt sich seinerzeit einen Rechtsanwalt genommen, so hätte seine Haftentlassung schon lange erfolgen müssen. Der Staatsanwalt repliziert und versucht die Ausführungen der Verteidigung zu widerlegen. Der Herr Verteidiger dupliziert. Seine Schlußworte: „in dubio pro reo", meine Herren Geschworenen lieber einen Schuldigen freilassen als einen Unschuldigen zum Tode verurteilen" verfehlten nicht die Wirkung sowohl auf die Geschworenen, als auch auf das Publikum. Nachdem der Herr Vorsitzende die zum Morde und zum Totschlag notwendigen Momente erläutert, ziehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach halbstündiger Beratung zurückgekehrt, verkündete der Obmann den Wahrspruch der Geschworenen als „Nichtschuldig", worauf die Freisprechung und Haftentlassung erfolgte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 27. April.

* [Dankschreiben.] Der Reichskanzler hat auf die von den hiesigen Innungen abgesandte Gratulations-Adresse ein Dankschreiben an den Vorstand des Innungs-Vereins gelangen lassen.

* [Militär-Aushebung.] Das Ober-Ersatz- (Aushebungs-) Geschäft für den Danziger Landkreis wird am 20., 21., 22. und 23. Mai cr. zu Danzig, Freundschaftlicher Garten, abgehalten werden.

* [Feuer.] Am Sonntag, abends 8½ Uhr, wurde der Feuerwehr ein Brand im Hause Schilfgasse Nr. 6 signalisiert. Die Feuermeldung erwies sich indes als falsch. Einige Minuten darauf löschte die Feuerwehr einen Schornsteinbrand im Hause Niedere Seigen Nr. 5.

* In der Nacht zum 26. d. sind vom norwegischen Dampfer „Viktoria" zwei Trossen gestohlen worden. Die eine befand sich an Bord desselben und an der andern war das Schiff am Pfahle befestigt.

* [Verhaftet] wurde gestern der Militärinvalide Karl Quadt wegen einer Reihe von Urkundenfäschungen.

* [Druckfehler-Berichtigung.] In der vorigen Nummer muß es in dem Artikel unter Lokales „Alte Prophezeiung über Polen" heißen: „gemäß der Konstitution vom 3. Mai 1791" statt „3. Mai 1793".

* [Englischer Konsul.) Mr. William Stigand, gegenwärtig englischer Konsul in Ragusa, ist zum großbritannischen General-Konsul für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien mit dem Wohnsitze in Königsberg ernannt worden.

* [Unentgeldliche Aufnahme von Steuer-Reklamationen.] Nachstehende Bekanntmachung des Herrn Bürgermeister v. Bock zu Mühlheim a. d. Ruhr empfehlen wir den Vertretern der Gemeinden Westpreußens und der benachbarten Provinzen zu gefälliger Berücksichtigung: „Gleichwie im vergangenen Jahre habe ich auch jetzt wieder die Anordnung getroffen, daß für solche Steuerzahler, die genügenden Grund zur Reklamation haben und nicht selbst befähigt sind, schriftlich die Reklamation zu Papier zu bringen, auf dem Rathause die Reklamationen unentgeldlich aufgenommen werden. Im Interesse des reklamierenden Publikums ersuche ich dasselbe, von dieser Anordnung den vollsten Gebrauch zu machen und es besonders zu vermeiden, sich die Reklamationen durch sogenannte Winkelschreiber aufstellen zu lassen, denen es meistens nur darum zu thun ist, das Publikum zum Reklamieren zu bereden, um selbst dabei Geld zu verdienen, und denen sehr häufig die erforderliche Befähigung zum richtigen Verständnis der einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen fehlt."

* [Bestrafung schulpflichtiger Kinder.] Zwischen den Justiz- und Schulbehörden ist infolge einer kürzlich ergangenen Verfügung des Oberlandesgerichts-Präsidenten zu Marienwerder die Vereinbarung angebahnt worden, daß die gegen schulpflichtige Kinder zu vollstreckenden Freiheitsstrafen in der Weise erledigt werden sollen, daß die kürzeren Strafen sofort vollstreckt werden, die Vollstreckung längerer Strafen aber auf die Schulferien zu verlegen ist.

* [Personalien.] Dem Ober-Zollinspektor Kluth hierselbst ist der Charakter als Steuerrat verliehen worden.

* **Elbing**, 24. April. Seitens der königl. Staatsanwaltschaft sind gestern Nachmittag die Geschäftsbücher der Elbinger Kreditbank mit Beschlag belegt worden. Dieselben sollen einer Prüfung von sachverständiger Seite unterzogen werden.

* **Konitz**, 24. April. Die von den hiesigen städtischen Behörden beschlossene Bierkonsumsteuer behufs Deckung eines Defizits von ca. 11 500 M. wirbelt viel Staub auf. Sowohl Brauereibesitzer als Restaurateure erheben gegen dieselbe Protest. Letztere betonen insbesondere, daß das genannte Defizit sich durch die Kommunalverwaltung ergeben habe und demzufolge auch von der Kommune resp. von sämtlichen Steuerzahlern, nicht aber von einem Stande zu decken sei. Sollte die Steuer vom Herrn Regierungs-Präsidenten v. Massenbach indes bestätigt werden, so beabsichtigen die Bierverkäufer, wie die „N. W. M." melden, außer auswärtigen Bieren nur die Biere derjenigen hiesigen Brauereibesitzer zum Ausschanke zu stellen, welche sich gegen die Steuer ablehnend verhalten haben. — An den städtischen Schulen fehlen zur Zeit 3—4 Lehrkräfte. Die hieraus sich ergebenden Übelstände treffen besonders die V. Knabenklasse mit 125 Schülern und die V. Mädchen-

klasse mit 115 Schülerinnen. Hoffentlich werden die Behörden Schritte thun, diesen Zustand möglichst bald zu beseitigen.

* **Rosenberg**, 25. April. Die erste Prüfung von Schmieden, welche ein Zeugnis über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes erwerben wollen, wird hierselbst am 22. Juni d. J. abgehalten werden.

* **Marienwerder**, 23. April. Die Kreiskommission hat zur Verteilung der aus Staatsmitteln zu erwartenden Ueberschwemmungs-Entschädigungen den Gesamtschaden innerhalb des Kreises Marienwerder auf rund 336 000 M. festgestellt. Aus Privatmitteln aufgebracht sind 6279 M. einschließlich einer Gabe des Frauen-Vereins, von dem Herrn Regierungspräsidenten gingen dem Kreise als Rest des ehemaligen Überschwemmungsfonds 14 000 M. zu, und endlich sind von dem Provinzial-Komitee 3000 M. dem Kreise überwiesen worden, so daß bisher 23 270 M. an Entschädigungen gezahlt werden konnten. Die Kreiskommission hat beschlossen, hierzu noch eine Staatsbeihilfe von 69 000 M. zu erbitten. Da der Eingang der Gelder aber noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte, so sind, den „N. W. M." zufolge, bereits an besonders bedürftige Besitzer Vorschüsse gewährt worden.

* **Bischofstein**, 21. April. Heute fand unter sehr großer Beteiligung im Gutkowskischen Saale hierselbst eine Versammlung der Besitzer aus den Kreisen Rössel, Heilsberg und Allenstein behufs Gründung eines Bauernvereins statt. Dieselbe wurde von Herrn Amtsvorsteher Hoppe-Wangst mit Bewillkommnung der Erschienenen eröffnet, und es legte dann ein schon längere Zeit dem Bauernverein angehörendes Mitglied der Versammlung zunächst auseinander, welche Zwecke der Bauernverein eigentlich verfolge. Mit dem Wunsche, daß der Verein gut gedeihen möge, schloß der Herr Referent. Herr Kaplan Schacht-Krossen war als Deputierter des Wormditter landwirtschaftlichen Vereins erschienen. Er macht die Versammlung damit bekannt, daß in seiner Gegend für den Bauernverein ein reges Interesse herrsche und meldete 27 Mitglieder an. Zum Schlusse gab noch Herr Erzpriester Domherr Schwark-Rössel seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele von nah und fern erschienen seien, um die gute Sache zustande zu bringen. Mit einem dreimaligen „Hoch!" auf unsern geliebten Landesherrn wurde die Versammlung durch Herrn Hoppe-Wangst geschlossen. Über 100 Besitzer wurden Mitglieder des Bauernvereins.

* **Königsberg**, 24. April. Der Selbstmord des Bankiers Jakob Bernstein erfolgte in der Stunde, als seine Verhaftung wegen grober, in den Geschäftsbüchern entdeckter Verschuldungen erfolgen sollte. Ihn gegen eine von einem nahen Verwandten in Berlin angebotene Kaution von 30 000 Mark vorläufig freizulassen, war vom Gerichte zurückgewiesen worden. Dagegen ist der Sohn und Mitinhaber des Geschäfts, welcher bereits verhaftet war, gegen dieselbe Kaution sofort wieder in Freiheit gesetzt worden, weil dessen Mitschuld zweifelhaft ist.

Vermischtes.

** Der frühere preußische Offizier Lehmann, der jetzt in der chinesischen Armee die Stellung eines Generals bekleidet, ist zum Chef der chinesischen Artillerie ernannt worden.

** Im Berliner Aquarium gibt's jetzt lebende Heringe. Das ist eine große Merkwürdigkeit, denn es ist sehr schwer, diese empfindlichsten aller Fische zu befördern. Der Hering ist nämlich nur zu erhalten, wenn er mit der Luft nicht einen Augenblick in Berührung kommt. Geschieht dies, so fallen ihm die Goldschläger-Häutchen dünnen Schuppen ab, und der Fisch stirbt. Die im Aquarium befindlichen Heringe mußten deshalb unter Wasser eingefangen und beim Transport wie beim Einsetzen in das Bassin vor jeder Berührung mit der Luft behütet werden. Der Hering ist nicht allein einer der schmackhaftesten, sondern auch einer der schönsten Fische. Er leuchtet in den herrlichsten Farben. Bald strahlt der Rücken silberklar, bald goldgrün und die Seiten blitzen purpurrot, himmelblau und silbern.

** Aus Thüringen, 20. April. Der Magistrat der Stadt Pößneck sieht sich zu folgender Bekanntmachung veranlaßt: „Da das anonyme ungerechtfertigte Denunzieren kein Ende nimmt und der unterzeichnete Magistrat seitdem sich wiederholt hat überzeugen müssen, daß durch sein in den Denunziationen gefordertes Einschreiten dem angezeigten Mitbürger nur Verlegenheit, Ärger, pekuniärer Schaden u. s. w. geschaffen werden, so sieht sich derselbe hierdurch zu der Erklärung veranlaßt, daß fortan alle anonymen Zuschriften ohne jeden Unterschied zur Einsicht aller Interessenten behufs Feststellung derartiger Persönlichkeiten und event. deren gerichtliche Belangung seitens der betroffenen Denunzierten im Rathause am schwarzen Brett öffentlich angeschlagen werden."

Litterarisches.

Nr. 8 des beliebten Familienblattes **„Neue Musikzeitung"** herausgegeben von J. P. Tonger in Köln, zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postanstalten, Preis vierteljährlich — nebst zahlreichen Notenbeilagen (Klavierstücke, Lieder, Violin- oder Cellokompositionen 2c.) — 80 Pf. hat folgenden Inhalt: Fr. Chopin, Lebensskizze (La Mara). — Eines Königs Lied, Friedrich der Große (C. Zastrow). — Der Postillon von Lonjumeau, heitere Geschichte, mit drei Illustrationen (E. Pasqué). — Aussprüche großer Sängerinnen. — Franz Abt und das deutsche Lied, Nekrolog. — Joh. Seb. Bachs Passionsmusik. — Geschichte der Holzblasinstrumente: Flöten, Klarinetten, Oboen 2c. mit 24 Abbildungen. — Unsern Lesern sei dies billige inhaltreiche Blatt bestens empfohlen. Probe-Nummern durch jede Buch- oder Musikalien-Handlung gratis.

Danziger Standesamt.

Vom 25. April.

Geburten: Arb. Aug. Gutzmer, T. — Arb. Anton Tolksdorf, T. — Arb. Aug. Krüger, T. — Verfertiger chirurg. Instrumente Heinr. Hahn, T. — Schuhmachergef. Herm. Heske, S. — Stellmachergef. Rich. Wannack, T. — Schiffszimmergef. Gottfr. Prengel, T. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Fleischergef. Th. Aug. Keslinke und Amalie Luise Rehberg. — Kfm. Frdr. Herm. Schulz und Pauline Rautenberg. — Arb. Jul. Blockus und Franziska Rotha. — Arb. Ferd. Frdr. Schulz u. Ww. Cäcilie Agathe Gasiorowski, geb. Budnik. — Sattlergef. Christian Gust. Fuß und Eva Maryanne Powletka. — Arb. Philipp Gust. Wilh. Strümper und Maria Theresia Petke.

Heiraten: Schauspieler Leopold Dobriner und Klara Marie Sophie Haack. — Schlossergef. Hugo Leopold Ambrosius Kimenkowski u. Dorothea Martha Rörich. — Büreau-Aspirant Franz Joseph Oskar Ortzeit und Johanna Luise Hermine Vaternam. — Arb. Jos. Aug. Stobbe und Anna Marie Hoffmann. — Postbriefträger Joh. Jakob Wisniewski und Rosalie Franziska Ciskowski. — Arb. Herm. Gust. Hinz und Marie Gertrude Rogge. — Maaßsteher Eugen Karl Frdr. Weller und Klara Malwine Augustine Schröder.

Todesfälle: Musketier Anton Toffel, 23 J. — S. d. Tischlergef. Heinr. Schwarz, 2 M. — S. d. Arb. Alex. Kumitz, 1 Tg. — T. d. Seefahrers Franz Ballakowski, 5 W. — T. d. Arb. Alb. Gabriel, 8 M. — Schmied Frdr. Neubert, 51 J. — S. d. Schiffszimmergef. Frdr. Dreiske, totgeb. — T. d. Arb. Anton Klein, totgeb. — S. d. Arb Ludw. Stein, 1 J. — Wwe. Amalie Roß, geb. Horn, 73 J. — Frau An a Maria Schmidt, geb. Osczyski, 31 J.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82